



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement

von Bischof Dr. Friedhelm Hofmann (Würzburg), Vorsitzender des Projektbeirats „Kunstprojekt zum Konzilsjubiläum 2015“,

**im Pressegespräch „Vorstellung des Kunstprojektes der Deutschen
Bischöflichen Konferenz zum Zweiten Vatikanischen Konzil“
am 24. September 2014 in Fulda
zur Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz**

Das Zweite Vatikanische Konzil ist ein herausragendes Ereignis in der Geschichte der Kirche im 20. Jahrhundert. Es war auch weltgeschichtlich ein Geschehen ersten Ranges, das die Kultur und Gesellschaft nachhaltig geprägt und dabei nicht nur der Kirche bleibende Aufgaben hinterlassen hat. Das sieht offensichtlich auch das deutsche Bundesfinanzministerium so, hat es doch vor zwei Jahren (im Oktober 2012) eine eigene Briefmarke herausgegeben, die an die Eröffnung des Zweiten Vatikanums erinnerte.

Die Deutsche Bischofskonferenz nimmt das 50jährige Jubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965) zum Anlass, im Frühjahr und Sommer 2015 unter dem Titel „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ ein Mehrsparten-Kunstprojekt mit Bildenden Künstlern, Theatermachern, Schriftstellern und Musikern an verschiedenen Standorten in der Bundesrepublik durchzuführen.

Zum Hintergrund:

Das Konzil initiierte vor 50 Jahren einen neuen, von Offenheit und gegenseitigem Respekt geprägten Dialog zwischen Kirche, Politik und Gesellschaft weltweit – so auch in Deutschland. Grundtenor dieses Austauschs ist: Jeder einzelne Mensch ist wichtig; die Kirche ist den Menschen und ihren Schicksalen nahe. Das drückt sie besonders deutlich im einleitenden Artikel der Pastoralkonstitution des Zweiten

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103 -0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Vatikanischen Konzils aus. Dort heißt es: „*Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände*“. (Artikel 1, Gaudium et spes)

Diese Worte sind nicht das museale, erbauliche Überbleibsel eines kirchengeschichtlichen Ereignisses, sondern sie sind für die Kirche im 21. Jahrhundert Programm: Erst jüngst hat Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben „*Evangelii gaudium*“ (2013) darauf Bezug genommen, als er eine nicht verurteilende, sondern einfühlsam-solidarische Kirche zum Leitbild erklärte. Genau darum geht es unserem Kunstprojekt.

Zum Ansatzpunkt des Projekts:

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil sieht die Kirche ihre Aufgabe in einem Engagement *für* die Welt und *in* der Welt und nicht etwa in einem Rückzug *aus* ihr. Das Konzil forderte, dass Christen inmitten der Gesellschaft Verantwortung übernehmen und die „*Zeichen der Zeit*“ erkennen sollten. Das ist heute aktueller denn je; es ist die Grundlage, auf der die manchen ungewöhnlich konkret erscheinende Botschaft von Papst Franziskus fußt. Hielt das Konzil noch fest, dass der Mensch immer in seiner Verantwortung vor Gott und den Mitmenschen steht und ihn dabei gleichermaßen als Ursprung, Träger und Ziel aller Kultur, allen Wirtschaftens und aller Politik versteht, so fordert der gegenwärtige Papst ganz ausdrücklich diese Verantwortung füreinander, vor allem für die Schwächsten unserer Zeit.

Für uns ist das Grund genug, diese Überlegungen zum Konzilsjubiläum mit teils überraschenden, manchmal experimentellen Kunst-Formaten aufzugreifen: Gemeinsam mit internationalen Künstlerinnen und Künstlern und den Menschen vor Ort soll das Gespräch über Freude, Hoffnung, Trauer und Angst unserer Zeit angestoßen werden.

Das Logo:

Für dieses Projekt haben wir ein eigenes Logo, eine Wort-Bild-Marke, entworfen. Sie zeigt zum einen die vier zentralen Begriffe aus der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils: „*Freude und Hoffnung, Trauer und Angst*“. Diese werden in farblicher Absetzung bewusst als lockerer Block gestaltet. Ihre Verbindung entsteht über die inhaltlich-thematische Zusammengehörigkeit. Dabei geben die beiden positiv besetzten Begriffe der Figur Halt und Stabilität. Trauer und Angst werden dadurch nicht zurückgedrängt, sollen aber von Freude und Hoffnung eingefasst werden.

Die vier Wörter führen zu grafischen Zeichen, die Fenstern nachempfunden sind. Das Motiv des „*Fensters*“ ist eine Metapher für die Öffnung der Kirche im Zweiten

Vatikanum. So ist die Anekdote überliefert, Papst Johannes XXIII. habe auf die Frage, was er sich vom Konzil erhoffe, das Fenster seines Zimmers weit geöffnet und gesagt: „Dass es frische Luft hereinlässt!“. Ganz wie die Begriffspaare „Freude/Hoffnung“ und „Trauer/Angst“ einander gegenüber stehen, sind je zwei in einer Farbe gefasst. Die Farbgebung deutet sowohl Leichtigkeit wie Zeitgemäßheit an. Die Schrägstellung erinnert an geöffnete Fenster. Diese sind nicht nur zweidimensional, sondern lebendig fließend. Sie werden derart ineinander verschränkt, dass im Zentrum ein Kreuz entsteht. Die Grafik wird schließlich noch von einer Basis, der Projektbezeichnung, gehalten.

Mit dieser Wort-Bild-Marke rücken wir vom Zweiten Vatikanischen Konzil ausgehend vier elementare Emotionen in den Vordergrund. Sie bestimmen alles menschliche Leben, unser Dasein, unabhängig von gesellschaftlichen oder ökonomischen Verhältnissen oder der je individuell geprägten, weltanschaulichen Sicht des Einzelnen. Die grafische Fassung ist leicht und beschwingt; sie lässt ein Fenster erahnen. Das verstehen wir als bildlichen Hinweis auf die grundlegende Idee des Vatikanums, die Öffnung und damit die Zuwendung der Kirche zur Welt und zu den Menschen.

Was wir erreichen und anstoßen wollen:

Mit den Worten „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“, die die Pastoralconstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils eröffnen, wendet sich die Kirche an alle Menschen (vgl. ausliegende Postkarte).

Unsere Fragen sind:

Wer bist Du?

Wo bist Du?

Was bist Du?

Was bewegt Dich?

Wir hören dem Menschen zu und suchen gemeinsam mit ihm nach Perspektiven.

Unser Kunstprojekt soll Menschen innerhalb und außerhalb religiöser Orientierung ansprechen. Es wird sowohl in ländlichen wie (groß-)städtischen Bereichen gesellschaftspolitische und kulturelle Akzente setzen. Wir wollen mit den von uns angeregten Aktionen möglichst viele Menschen erreichen. Deswegen sind wir an öffentlichen Orten präsent: auf städtischen Plätzen und in staatlichen wie kirchlichen Museen, im Foyer eines Forschungszentrums genauso wie auf dem Gelände einer Welterbestätte. Wir laden sowohl junge Künstlerinnen und Künstler als auch arrivierte ein, sich gemeinsam mit uns den Fragen der Menschen von heute zu stellen, ihre Freude und Hoffnung, ihre Trauer und ihre Ängste anzusprechen und miteinander zu teilen.

Zur Konzeption:

Unser Kunstprojekt bespielt mehrere symbolkräftige Orte. Sie sind ganz bewusst anhand der vier Begriffe „Freude, Hoffnung, Trauer, Angst“ ausgewählt worden: Orte, an denen zum Beispiel biomedizinische Forschung betrieben wird und an denen der interkulturelle Dialog stattfindet – also Kristallisationsorte der großen Fragen der Gegenwart.

Wir haben für jeden Ort, den wir bespielen möchten, eine Kuratorin oder einen Kurator eingeladen, für uns aktiv zu werden. Sie greifen die grundlegenden Überlegungen auf und laden Kunstschaaffende verschiedener Sparten ein, sich damit auseinander zu setzen. Zwei von ihnen sind hier unter uns; Frau Dr. Marion Ackermann, die Künstlerische Direktorin der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, und Herr Dr. Stefan Kraus, der Leiter von Kolumba, dem Kunstmuseum des Erzbistums Köln. Beide stellen Ihnen sogleich unsere dortigen Projekte vor. An ihnen sehen Sie aber auch, dass wir sowohl im kirchlichen Raum wie auch ganz bewusst außerhalb der Kirche, im öffentlichen Bereich, aktiv werden wollten.

Wir gehen bewusst auf die Menschen zu, das heißt nach Draußen, in den öffentlichen Raum, dorthin wohin die Menschen sich von sich aus auf den Weg machen. Das Projekt ist so, wie wir es Ihnen heute vorstellen, auch noch nicht abgeschlossen. Wir können uns vorstellen, noch weitere Projekte anzugehen, arbeiten auch bereits daran. Letztlich ist diese Arbeit wohl niemals als abgeschlossen zu bezeichnen.

Wir wünschen uns durch dieses Projekt, ganz wie es Papst Johannes XXIII. in seiner Eröffnungsrede des Zweiten Vatikanischen Konzils (11. Oktober 1962) ausdrückte, „einen Sprung nach vorwärts“. Wir gehen auf die Menschen zu, wollen uns in deren Nöte und Ängste einfühlen und gemeinsam mit ihnen der Freude und der Hoffnung Raum geben.